

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 14 (1962)
Heft: 12

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

DAS MAEDCHEN MIT DEM KOFFER

(*La ragazza con la valigia*)

Produktion: Italien

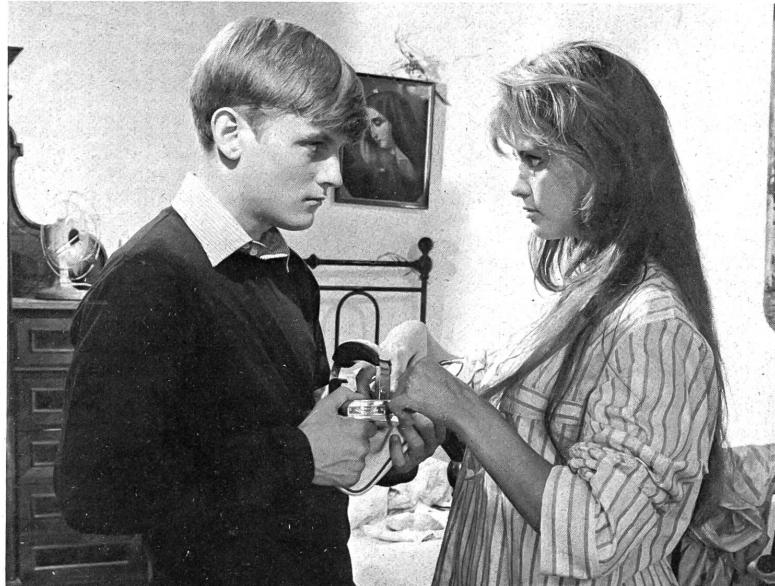
Regie: V. Zurlini

Besetzung: Claudia Cardinale, Jacques Perrin,
Renato Baldini

Verleih: Emelka

FH. Der Film, der zuerst dem Internationalen Film- und Fernseh-
rat in Rom als typisch italienisches Werk und dann in Cannes als of-
fizieller Beitrag Italiens gezeigt wurde, gehört zu den bedeutenderen
Leistungen der letzten Jahre. Es ist eine Geschichte aus dem italieni-
schen Bürgertum: Ein Knabe von 16 Jahren empfindet erstmals reine
Liebe zu einem Mädchen aus dem Volke, Aida, das sein gewissenloser
älterer Bruder verführt und verlassen hat. Er versucht, ihr mit seinen
geringen Mitteln zu helfen, braucht dafür anvertraute Geldmittel und
vernachlässigt seine Studien. Natürlich kann dies nicht andauern, die El-
tern entdecken den Sachverhalt und mit Hilfe eines Priesters wird Aida
aus der Stadt vertrieben. Sie erhält ihre frühere Stellung als Sängerin
jedoch nicht mehr und steht mit einem Kind mittellos da. Nur die An-
kunft des Jünglings, der ihr verzweifelt nachgereist ist, verhindert,
dass sie sich prostituiert. Realistischer und wissender im Leben ste-
hend, kann sie ihn davon überzeugen, wenn auch mit grossem Schmerz,
dass er zu seinen Eltern zurückkehren muss, weil ihre schöne Liebe
unmöglich ist. Schweren Herzens trennen sich die Beiden.

Zärtlich und mit Delikatesse, unter der eine starke Leidenschaft-
lichkeit brennt, hat Zurlini diese melancholische Geschichte gemei-
stert: das Mädchen, das die Männer entflammt und doch ihr Opfer wird,
das scheue Entfalten reiner Gefühle bei dem Halbwüchsigen, der nie -
mals nach den Folgen seiner Handlungsweise frägt und langsam durch
den Schmerz des Erlebnisses und der Trennung zum Mann wird. Zur-
lini hat jedes Detail der beiden Lebenskreise sorgfältig ausgearbeitet,
lässt aber seine Figuren sich hier in voller Natürlichkeit und Unbe-
fangenheit entwickeln. Allerdings ist eine solche Geschichte nur in Ita-
lien denkbar, Atmosphäre, Temperament, Handlungsweisen, Lebenssicht
sind alle typisch italienisch, sodass vielleicht manche von uns nur am
Rande davon berührt werden. Sehr gut aber auch der kräftige, ganz un-
aufdringliche und doch wie selbstverständlich wirkende moralische
Grundzug.



Scheues Erwachen eines reinen Gefühls zeigt Zurlini im italienischen Film "Das Mädchen mit dem Koffer".

HAIE DER GROSSTADT

(*The Hustler*)

Produktion: USA

Regie: Robert Rossen

Besetzung: Paul Newman, Piper Laurie, George C. Scott,
Jackie Gleason

Verleih: Fox-Films

R.M. Der Film hält nicht, was er verspricht. Da wird sehr weit und
sehr hoch gegriffen - vom Film wie von der Reklame -, da wird eine
Ebene geschaffen, die real sein will, es aber nicht ist, da schimmert
eine zweite Ebene durch, die ist unreal und hat nur flüchtig Bestand. Le-
ben und Leben als Spiel - diese Relation, welcher der Film gestalterisch
nicht gerecht wird, dient eher dazu, Verwirrung zu stiften, als Doppel-
sinniges künstlerisch zu sagen.

Billard spielen zwei Rivalen. Billard, nichts weiter. Ihr Leben
ist Billard, ist Verlieren oder Siegen, ist Verlieren im Siegen oder -
zum Ende vermeintlich - Siegen im Verlieren. Doch nichts wäre mühsamer,
als Sidney Carrolls Drehbuch nachzuerzählen. Denn es kommt
noch eine Frau vor. Hier: das Positive. Diese Frau ist ein Mensch von
einem Menschen. Sie sagte: Lass das! zu ihrem geliebten Billardnarr.
Doch der "Hustler" Eddie (der rührige, gehetzte Spieler) spürt und sieht
nicht, dass seine Geliebte - eine beinahe zum Krüppel gewordene Ge-
lähmte - mit ihrem Herzen nur eines zu sagen hat: Schlimmer, ein
geistiger Krüppel zu sein, als ein körperlicher. Der Eddie merkt das
nicht. Ganz spät erst, nachdem die Frau in der Verzweiflung mit Rasier-
klingen hantierte und nicht mehr da ist. Da fällt es ihm fast ein. Aber
zuerst wird er noch einmal Sieger beim Billard. Und dann erst lässt er
sich "läutern". - Sieger? Sieger im Leben? Ist er darin Sieger, wenn er
das Billard nun aufgibt? Uebrigens: Gibt es im Leben nur Sieger und
Verlierer?

Derart zu sagen, wie unziemlich der krüppelhafte Geist ins Leben
passt, braucht keine 120 Filmmintuten, braucht keinen Selbstmord, keine
Gewalttaten und keine überlangen Billardszenen. Aber vielleicht
braucht es den Regisseur Robert Rossen dazu, der neben guten Filmen
immerhin ein unverdauliches Marzipan-Pathos gegen die Rassendiskri-
minierung fertigbrachte ("Island in the sun," 1957).

Freilich, der Film schildert Unterwelten; zum Glück nicht jene
New-Yorks, sondern die des "husterischen" Geistes. Blass schildert
er zu amerikanisch, inhaltlich zu problemvoll, zu vielgeleisig,
ohne den Blick allein auf das Wesentliche zu richten. Formal
sauber, gewöhnlich-gepflegt, gedeihlt, mit sehr ferner Anleh-
nung - jedenfalls atmosphärisch - an den französischen inneren
Realismus und - was die Härte und Nüchternheit des spar-
samen Ausdrucks anbelangt - an Kazan. Im Dialog überzeugend,
knapp, Paul Newman. Nun: Drei Oscars für einen Film,
der sich selber nicht bewältigt, der aber ehrlich ist, für das
Menschliche einsteht, gegen die Ausbeuter schimpft und bei-
nahe gut geworden wäre.

EIN TOTER SPIELT KLAVIER

(*Scream of Fear*)

Produktion: England

Regie: Oscar Hamer

Besetzung: Susan Strasberg, Ronald Lewis, Ann Todd
Christopher Lee

Verleih: Vita-Films

ms. "Scream of Fear", wie der original amerikanische Ti-
tel des vom englischen Spezialisten für Gruselfilme, Oscar Ha-
mer, produzierten Films lautet, hat nichts mit den psychologisch
vertieften Thrillers eines Hitchcock, nichts mit der intelli-
genten Spannungsmache eines Clouzot und erst recht nichts mit der
Gruselpoesie eines Edgar Allan Poe zu tun. Vielmehr handelt es
sich um einen Film der handfesten, aufs billigste Schreckeffek-
te gezielten Art eines Frankenstein- oder Dracula-Reissers,

und es kommt nicht von ungefähr, dass Hamer es gewesen ist, der je-
ne Ungeheuer des Schreckens wieder aufleben liess, nachdem man sie
längst auf der Kinoleinwand für ausgestorben gehalten hatte.

Die Geschichte ist von schlichtester, sofort durchschaubarer Kri-
minalphantasie: Ein Mädchen, das nach zehn Jahren ins fashionable, ober-
halb Cannes gelegene Haus seines Vaters heimkehrt, findet diesen Vater
nicht vor, wohl aber eine überfreudliche Stiefmutter, einen geheimnis-
vollen Arzt und einen offenherzigen Chauffeur. Was geschah mit Vater?
Angeblich ist er verreist, aber seine Leiche geistert durch die Räume,
die das Mädchen betritt. Selbstverständlich ist ein schrecklicher Mord

geschehen, und ein Komplott wurde geschmiedet, um die junge Erbin um ihr Vermögen zu bringen. Zur Phantasielosigkeit dieses Komplotts gehört es, dass die Leute mit offenem Gesicht die Bösen, jene mit der geheimnisvollen Miene aber die Guten sind. So primitiv geht's bei der Spannungsmache in Gruselfilmen zu; primitiv auch ist die Regie, die allerdings über zwei so vortreffliche, hier leider missbrauchte Schauspielerinnen wie Susan Strasberg und Ann Todd verfügen darf.

TEUFEL UM MITTERNACHT (Les démons de minuit)

Produktion: Frankreich
Regie: M. Allégret und Ch. Gerard
Besetzung: Charles Boyer, Pascale Petit
Verleih: Royal-Films

ZS. Pseudo-moralischer Boulevard-Film in mangelhafter Gestaltung. Ein Minister muss erfahren, dass die Frau eines seiner höchsten Beamten Selbstmord zu begehen beabsichtigt, weil sein leichtsinniger Sohn sie verlassen hat. In der gleichen Nacht begibt er sich auf die Suche nach diesem und gerät dabei in die Wüsten des "süssen Lebens", das heißt der Nachtklubs in Paris, wobei ihm ein junges Mädchen behilflich ist. Selbstverständlich verlieben sich die Beiden trotz des grossen Altersunterschieds sofort. Der Sohn wird schliesslich gefunden, doch kommt er zu spät, um die Geliebte vor dem Tod zu retten. Das macht einen solchen Eindruck auf die beiden andern, dass sie gegenseitig entsagen.

Die Figuren sind schlecht geführt, der leichtfertige Sohn bleibt ein verschwommenes Jüngelchen. Was sonst an Jugend herumläuft, ist frech und unreif und die Liebe des jungen Mädchens zu dem alternden Minister unglaublich wie dessen ganzes Leben überhaupt. Auch der dramatische Aufbau ist schlecht, wechselt vom zentralen Punkt der Spur des verschwundenen Sohnes auf das sonderbare, alt-junge Liebespaar hinüber, während der Sohn in den Hintergrund tritt. Dieses schlechte, un ausgeglichene dramatische Gerüst hat auch deutlich auf die Stimmung der Schauspieler abgefärbt, die in dem nur mit den banalen Mitteln des Telefons und der Taxameterjagd vorangetriebenen Film nur lustlos mitmachen.

ENDSTATION PARIS (Back Street)

Produktion: USA.
Regie: David Miller
Besetzung: Susan Hayward, John Gavin, Vera Miles
Verleih: Universal-Films

ms. Fanny Hurst's Roman "Back Street" ist 1941 mit Charles Boyer und Margaret Sullivan verfilmt worden. Damals entstand eine Romanze voll Melancholie. Jetzt hat der gleiche Roman, unter der Regie von David Miller, eine glanzbunte, konfisierte Cigarette abgegeben. Susan Hayward und John Gavin sind die beiden Liebenden abseits der Strasse der bürgerlichen Moral. Er ist reich, aber mit einer Trinkerin verheiratet; sie kommt als Modezeichnerin nach oben in die höchste Gesellschaft. Beide lieben sich, können zueinander nicht kommen, aber auch nicht mehr voneinander los. Sie erfüllen ihre Liebe auf Seitenwegen und werden vom Leben dafür schwer gedemütigt. David Miller erzählt die an sich schöne Geschichte ohne Poesie, ohne Melancholie, dafür mit dem pomposen Stil des Zuckerbäckerschwulstes, mondän, gefühlsträchtig operettenthaft. John Gavin ist bloss ein geschleckter Lächler, Susan Hayward, an sich eine grosse Darstellerin, bleibt an der Oberfläche des konventionellen Gefühlausdrucks.

EHEINSTITUT AURORA

Produktion: Deutschland
Regie: Wolfgang Schleif
Besetzung: Eva Bartok, Carlos Thompson, Hans Nielsen
Elisabeth Flickenschildt
Verleih: Neue Nordisk-Films

RM."Aurora", eines jener Häuser, in denen man sich Lebensgefährten auf Abzählung einhandelt, hat mit der sinnbildlichen Morgenröte nur eines gemein: jener drohende Rosaschimmer, welcher schlechtes Wetter bringt. Und zwar dem deutschen Film.

Grundlage ist ein Buntheft-Roman, der sich atemlos

in Verstrickungen ergeht: sogenanntes Schicksal und sogenanntes Glück ineinander verwebend mit viel Fleiss, sich weder um greifbare Aussage noch um nachahmenswerte Form kümmern. Dadurch wird kümmerlich, was nicht die seelentriefende, normierte Eva Bartok, nicht der herzerbrechende (kein Druckfehler!) Carlos Thompson, nicht die mühsame Elisabeth Flickenschildt verhindern können. Bleibt der Dutzendfilmautoritätsmann Hans Nielsen, hier für einmal am rechten Platz, überzeugend, subtil, sicher. Ein paar Details sind nett - fast witzig - arrangiert, das Zufällige wird spannend ausgeschlachtet. Kein ernster und kein heiterer Film ist das, sondern ein typisches Kurt-Ulrich-Gebräu. Mit solcher Art Filmemachen - und das muss auch hier einmal gesagt werden - kann Papas totgesagtes Kino (lies: deutscher Gegenwartsfilm) nicht zu neuem Leben erweckt werden.

DAS IST NICHTS FUER KLEINE MAEDCHEN (Lemmy pour les dames)

Produktion: Frankreich
Regie: Bernh. Borderie
Besetzung: Eddie Constantine, Françoise Brion,
Verleih: Comptoir

ZS. Uebliche Eddie Constantine-Räuber-Geschichte, in der sich Eddie wieder einmal nach Strich und Faden im Alleingang durch eine Gangster-Bande boxt, um den Mord an einer reichen, jungen Dame aufzuklären. Mit untadeliger Eleganz und Männlichkeit löst er mit dem kleinen Finger alle Probleme eines schwierigen Kriminalfalls, entlarvt schliesslich einen schlummierten Arzt und erledigt die Gegnerschaft mit einer Zeitbombe, selbstverständlich immer dekorativ von interessanten jungen Damen umgeben. Das Rezept für diese wertlosen Serienfilme mutet heute ziemlich verstaubt an und kann nur noch von geistig und seelisch Unreifen genossen werden.

DAS DRITTE GESCHLECHT

Produktion: Deutschland
Regie: Veit Harlan
Besetzung: Paula Wessely, Paul Dahlke, Hilde Körber
Verleih: Favre-Films

ms. Seit nahezu vier Jahren wird der Versuch immer wieder neuert, den gegen die Homosexualität gerichteten Film "Das dritte Geschlecht" von Veit Harlan in Zürich zur Aufführung zu bringen. Veit Harlan ist als Künstler für alle Zeit kompromittiert, da er sich Goebbels und Hitler als Regisseur des antijüdischen Hetzfilms "Jud Süss" zur Verfügung gestellt hat. Es kann kein Zweifel bestehen, dass Harlan durch diesen Akt des nazistischen Gehorsams, den er als Ergebnis einer Nötigung durch die Machthaber hinstellt und entschuldigen will, an der Ausrottung der Juden im Dritten Reich moralisch mitschuldig geworden ist. Leider hat Harlan nie ein Empfinden dafür gehabt, dass es



Die Versuchung, - eine weitere Szene aus Zurlinis "Das Mädchen mit dem Koffer" mit Claudia Cardinale in der Hauptrolle.

ihm nach dem Krieg wohlangestanden hätte, zu schweigen, Einkehr zu nehmen, sich zu besinnen. Er hat das nicht getan, hat vielmehr laut geredet, hat sich über die angeblich ungerechte Ahndung seines Mitmenschen bei den Nationalsozialisten pathetisch beklagt, hat theatralische Aktionen, so die Verbrennung einer "Originalkopie" des "Jud Süß", in Szene gesetzt, die seiner Rehabilitierung dienen sollten, in Wahrheit aber das längst bekannte Gesicht dieses Prestigeregisseurs des Dritten Reiches beleuchteten.

"Das dritte Geschlecht" ist einer der vier oder fünf Filme, die Harlan nach dem Krieg gedreht hat. Keiner dieser Filme ist in unserem Land, in unserer Stadt zur Aufführung gelangt. Proteste zahlreicher kultureller Vereinigungen und verschiedener politischer Parteien haben verhindert, dass sich Harlan wieder an das schweizerische Publikum wenden konnte, und die Behörden von Bund und Kantonen haben diese Proteste moralisch unterstützt. "Das dritte Geschlecht", dessen Vorführung nunmehr auf Grund eines Entscheides des Verwaltungsgerichts des Kantons Zürich möglich geworden ist, muss sich, in Konsequenz der früheren Proteste, nun ebenfalls den Widerstand von Institutionen und Öffentlichkeit gefallen lassen. Der Widerstand ist zweifellos berechtigt, bedauerlich ist lediglich, dass er vor dem Kino Stauffacher so rowdyhafte Formen, die zudem noch stümperhaft ausfielen, angenommen hat. Eine Demonstration gegen Veit Harlan, zu welcher man Halbwüchsige auf die Strasse schickt, hat etwas Falsches an sich, weil diesen Burschen und Mädchen der umstrittene Mann im Grunde völlig unbekannt ist, und um so mehr, als sie weder willens noch in der Lage waren, die Demonstration geordnet durchzuführen, wurde ihrer kollektiven Randaliererei doch sowohl von den Organisatoren, die nicht den Mut hatten, offen aufzutreten, als auch von der Polizei freier Lauf gelassen.

Es wäre angebracht gewesen, dass jene Leute, die sich den Film Harlans ansehen wollten, das Kino ungehindert hätten betreten können. Denn die beste Demonstration, die gegen diesen Film gerichtet werden kann, geht von ihm selbst aus. Harlan verleugnet sich im "Dritten Geschlecht" in nichts als der schwülstige Regisseur, der mit der Räucherpfanne der Gefühle durch die Gemüter der Zuschauer schreitet. Die Geschichte, welcher von Verteidigern Harlans ein pädagogischer Wert attestiert wird, ist purste Kolportage: Eine Mutter, die zu ihrem Schrecken erfährt, dass ihr Sohn von einem Homosexuellen verführt worden ist, engagiert ein hübsches Dienstmädchen, das dem jungen Burschen das rechte Lieben beibringen soll. Die Mutter wird wegen Kuppelei vor Gericht gestellt, aber sie hat ihren Triumpf: der Bub liebt nun die Frauen. Diese Geschichte, in deren mütterlicher Hauptrolle Paula Wessely im Stile eines zur Matrone herangereiften Gretchens agiert, ist albern; Veit Harlan zelebriert sie mit einem solchen Pathos der Besorgtheit, dass die Unaufrichtigkeit offensichtlich wird. Ge-wiss ist nichts an dem Film, der so redselig gegen die Homo-Erotik daherrollt, sittenwidrig, und doch ist er im Tiefsten, eben infolge dieser aufgesetzten, kolportagehaften Aufklärungstendenz, unsittlich - so unsittlich, wie alle Filme Harlans je gewesen sind, weil sie die menschliche Wahrheit der unredlich besorgten Rührung opfern.

MY GEISHA

Produktion: USA
Regie: Jack Cardiff
Besetzung: Shirley MacLaine, Yves Montand, Ed. G. Robinson, Bob Cummings, Yoko Tani
Verleih: Star-Film

FH. Eine reizvolle Abwandlung der uralten Verwechslungskomödie. Ein Filmregisseur will einmal ohne seine berühmte Frau einen Film drehen und zwar in Japan mit einer unbekannten Geisha. Doch diese ist wiederum niemand anders als seine raffiniert als solche hergerichtete, ihm nachgereiste Frau. Durch Zufall entdeckt er endlich die Wahrheit gegen Ende der Dreharbeiten und fühlt sich betrogen, spielt jedoch die Komödie weiter mit. Um sich zu rächen, schlägt er der Geisha, die seine Gattin ist, die Heirat vor; er will der tief Erschrockenen, die nicht weiß, dass sie durchschaut ist, eine Lektion erteilen. Diese bringt darauf das Geheimnis nach der Premiere des Films nicht an den Tag, wie vorgeschenkt, und rettet dadurch ihre Ehe. Da sie nicht weiß, dass er sie durchschaut hat, muss er sich von ihrer ehrlichen Liebe überzeugen.

Die Gestaltung ist reizvoll, weit über die gewohnten, äusserlichen Verwechslungskomödien hinaus bis ins Echt-Menschliche vorstossend. Shirley ist als Geisha durchaus glaubhaft und wie immer grossartig spielend, wenn sich auch eine gewisse Maskenstarre durch die japanische Aufmachung auswirkt. Sehr schön der farbige, japanische Hintergrund, wobei sich die Bild-Fähigkeit des Regisseurs, der früher ein bedeutender Kameramann war, sehr vorteilhaft auswirkt. Die Atmosphäre ist durchgehend von einem leisen, japanischen Lächeln erfüllt.

HD. LAEPLI WIRD ZIVILIST

Produktion: Schweiz
Regie: Alfred Rasser
Besetzung: Alfred Rasser, Margrit Rainer, Ruedi Walter, Hedy Wettstein
Verleih: Stamm

ZS. Wir wissen nicht, ob dieser neue Film der Läppli-Serie ein Kassenerfolg ist, aber wenn es zutrifft, wäre es ein trauriges Zeichen für unser Publikum. Konnte man den Kompagnie-Trottel Läppli in den frühen Militär-Schwänken noch einigermaßen tolerieren, wenn man beide Augen zudrückte, weil er wenigstens die schlimmsten Auswüchse vermied, und einige gute Stellen aus dem ausgezeichneten "Schwejk" übernahm, so beruht dieser neueste Bild-Erguss auf lauter Geschmacklosigkeiten. Läppli ist nach Athen gefahren, hat sich dort für die griechische Demokratie begeistert und will sie nun auch in der Schweiz einführen. Aber Parthenon und die Affereien Läpplis passen nicht zusammen, ganz besonders nicht heute, das hätte ein nicht von allen guten Geistern verlassener Produzent sofort fühlen müssen. Die nachfolgende Handlung ist zudem so massiv-grobschlächtig, erinnert kaum noch an vorstadt-mässiges Vereins-Laientheater, mit ihren abgedroschenen Kalauern, den unbefohlenen Versuchen zur Zeitkritik, dass der Film schlechtweg peinlich wird. Außerdem spielt sich Rasser dauernd in den Vordergrund, denkt nur an sich, dass der Film dilettantisch wirkt. Es hilft da wenig, dass er wiederum die grössten Entgleisungen vermeidet, das Niveau ist zu tief gesunken.



Wer würde in dieser Geisha die begabte amerikanische Schauspielerin Shirley MacLaine erkennen?